

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zählungs-Preisliste Nr. 7005)  
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Musikrisches Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirtschaftlicher Rathgeber**“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur **1 Mk. 25 Pfg.** vierteljährlich, mit Beistellgeld.



Anzeigen

werden die 5-spaltige Korpuszeile mit 15 Pfg., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgebäude u. s. w. mit 10 Pfg. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.  
**Restamen per Zeile 30 Pfg.**  
Anzerate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2983

Ahrensburg, Donnerstag, den 3. September 1898.

21. Jahrgang.

## Schleswig-Holstein.

**Ahrensburg, 8. September.** Wie gefährlich die Angewohnheit mancher Fuhrwerksbesitzer ist, durch die Straßen unseres Ortes in rasendem Tempo zu fahren, und besonders an Straßenbiegungen, ohne daselbst die Geschwindigkeit zu mäßigen, beweist ein Vorfall, wobei am Mittwoch Nachmittag eine hübsche Dame in Lebensgefahr gerieth, von einem in solch unerlaubten Tempo daherkommenden Fuhrwerk überfahren zu werden, als daselbe von der Hagener Allee in die Straße zum Bahnhof einbog. — Wir haben schon mehrere Male Veranlassung genommen diese Unfälle zu rügen und dürfte es nun im Interesse der Polizei liegen, gegen derartige Uebertretungen streng vorzugehen.

In herrlichster Blüthe steht z. Z. ein Apfelbaum im Garten des Herrn Säuberlich. Die zahlreichen weiß-rosaroten Blüten bilden einen allerliebsten Schmuck des Gartens.

**Kritische Tage im Monat September.** Der 16. ist nach Rudolf Falbs Wetterprognose ein kritischer Termin 2. Ordnung, um welche Zeit eine schwache Zunahme der Niederschläge vorübergehend zu erwarten ist. Am 30. ist ein kritischer Termin 1. Ordnung. Wegen der an den vorangehenden Tagen zu erwartenden Gewitter dürfte eine Verfrühung des Ausbruchs eintreten, welche in solchen Fällen in der Regel drei Tage beträgt, so daß am kritischen Tage selbst infolge der bereits erfolgten Ausschcheidung des Wasserdampfes aus der Atmosphäre wieder schönes Wetter herrscht.

**Ultradiedt, 8. September.** Von der seit Jahrhunderten öde liegenden ca. 100 Hektar großen Jensefelder Haide ist jetzt ein Theil urbar gemacht worden, und zeigt es sich, daß man es mit einem guten Mittelboden zu thun hat. Die Feldfrüchte (Kroggen, Hafer, Kartoffeln u. s. w.), welche auf den unter dem Pflug genommenen größeren Landflächen nach geläufiger Mergelung des Bodens in diesem Jahr umgebaut wurden, stehen und gedeihen sehr gut, so daß die noch unurbaren Flächen dieses Dedlandes in den nächsten Jahren ebenfalls aufgebrochen und den Saatländereien eingegliedert werden. Man hat auch hier mit Erfolg das bei der Haideurbarmachung in Schlesien gebräuchliche Verfahren angewandt, das unebene Haidefeld mit einem schweren Pflug möglichst tief aufzubrechen, was besonders der vielen im Boden befindlichen Steine wegen ein riesiges Stück Arbeit ist und nur mit vier Pferden und einem tüchtigen Pflughalter ausgeführt werden kann. Die Steine werden dann von hinter dem Pflug hergehenden Arbeitern mit Stangen und Sechshämmern ausgebrochen und dann später abgefahren; das am besten im Frühjahr umgebrochene Haidefeld bleibt dann ein Jahr lang in diesem Zustand liegen, bis im nächstjährigen Sommer feinere Gräser darauf wachsen, ein Zeichen, daß die untergepflügte alte Narbe vermodert ist. Darauf wird der Boden dann noch einmal womöglich querübergepflügt, um die Unebenheiten des Landes auszugleichen. Es erfolgt dann die Mergelung mit Naturmergel oder Kalk, welcher flach unterzupflügen ist, und danach die Düngung ebenfalls mit Naturdünger und die Saatbestellung mit Winterkorn zum nächsten Herbst.

Herr Söthje-Ottensen verkaufte seine auf Oldesloer Gebiet belegene Villa für 18 500 Mk. an Herrn Plate hier selbst, der dieselbe bisher in Miete hatte.

**Oldesloe, 4. September.** In der gestrigen auf besuchten Oldesloer Lehrerkonferenz sprach Lehrer Keimers aus Rethwischdorf über die Heranziehung der Kinder zu landwirtschaftlichen Arbeiten. Er führte etwa folgendes aus. Die kleineren Landwirthe können die Mitarbeit der Kinder nicht entbehren. Die landwirtschaftlichen Arbeiten bieten den Kindern Gelegenheit zur Beobachtung der Natur. Dadurch, daß sie schon frühzeitig an das Dienen und Gehorchen gewöhnt werden, erwacht sich die Heranziehung zu landwirth-

schaftlichen Arbeiten als ein vorzügliches Erziehungsmittel. Wenn sieh früh anfangen, sich im landwirtschaftlichen Betriebe Geschicklichkeit zu erwerben, so bietet dies die Gewähr für ihre spätere Brauchbarkeit auch in anderen Erwerbszweigen. Dienende Kinder müssen wie eigene Kinder gehalten werden. Andauerndes Viehhüten macht die Kinder roh und träge. Es ist auch erforderlich, daß auf eine strenge Zucht und Ordnung im Hause gehalten wird. Der Kreischulinspektor Hauptpastor Beez von hier machte die Mittheilung, daß auf Anordnung der Königlichen Regierung künftig auch im Kreise Stormarn amtliche Konferenzen abgehalten seien, an denen alle Lehrer an den Volksschulen theilzunehmen hätten. Die Thematika für die Verhandlungen sowie auch die Referenten werden von dem Kreischulinspektor, event. von der Königlichen Regierung bestimmt.

**Elmsborn, 5. September.** Die widerrechtliche Verhaftung eines hiesigen Bürgers ward einem Polizeierganten hier selbst zur Last gelegt. Dem Beamten war von seinem vorgefetzten Commissar der Auftrag geworden auf einen „kleinen Mann mit rundem Hut“, der des Diebstahls verdächtig war, zu vigiliren. Am 26. Nov. v. J. sah der Angestellte im Bahnhofrestaurant in Elmsborn drei Personen darunter den vermeintlich Verdächtigen an einem Tische sitzen, trat zu denselben heran und forderte alle auf, sich zu legitimiren. Einer der drei, ein Klempnermeister, erwiderte, daß er ja Bürger von Elmsborn sei und sich als solcher doch wohl nicht zu legitimiren brauche, hierauf mit dem Beamten an das Buffet tretend, bestätigte der Wirth die Angaben des Klempnermeisters. Trotzdem wurde derselbe von dem Beamten verhaftet und ins Gefängniß gebracht. Hier producirte der Inhabhaber einen Steuerzettel, um sich zu legitimiren, mußte aber noch die Nacht im Gefängniß verbleiben. Der Staatsanwalt ist der Ansicht, daß die Verhaftung durchaus unberechtigt gewesen sei und lediglich vom Angestellten vorgenommen wurde, um den Klempnermeister, der eine Legitimation nicht für erforderlich und sich durch den Wirth genügend legitimirt erachtete, etwas am Zeuge zu flieden und beantragte 3 Monate Gefängniß. Das Gericht spricht den von R. A. Lebens vertheidigten Angeklagten frei, weil es zu der Ueberzeugung kommt, daß er in dem Glauben gehandelt habe, die Legitimation beschaffen oder die Verhaftung vornehmen zu müssen.

**Kiel, den 2. September.** Ueber die fast wunderbare Rettung der ganzen Besatzung des Torpedoboots „S 85“ erfahren wir noch, daß der Kommandant in der höchsten Noth und angesichts des Versinkens durch Nothsignale und Schüsse die übrigen Boote der A-Division zur Hilfe herbeirief. Der Divisionschef eilte darauf mit „D 4“ nach der Unfallstelle, wo es gelang, aus dem langsam in die Tiefe gehenden Boote die Besatzung noch rechtzeitig zu retten. Wie telegraphisch gemeldet, ist der Riesenschwimmtraher der fahrlässigen Werft mit einem Dampfer und mit Tauchern nach Fehmarn abgegangen, um Hebungversuche vorzunehmen. Bis jetzt ist die Hebung eines Torpedobootes trotz der größten Anstrengungen noch niemals gelungen. „S 41“, „S 48“ und „S 26“ ruhen heute noch auf dem Meeresgrunde. Da indeß stilleres Wetter eingetreten und die Wasserflöhe eine verhältnismäßig geringe ist, so werden die Arbeiten vielleicht diesmal einen Erfolg aufweisen. Anfangs nächster Woche dürften die Hebungversuche in vollem Umfange beginnen. Mit großer Freude wurde hier die Nachricht aufgenommen, daß die vernichteten drei Torpedoboote in der dänischen Hjelmsbucht in Sicherheit seien. Die gestrige Katastrophe hat unserer Marine den zwölfsten Totalverlust seit ihrem Bestehen gebracht.

**Von den Westseeinseln, 2. September.** Die letzten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts brachten den Bewohnern der Friesischen Uthlande viel Unglück, Kummer und Angemach. Es klingen aus dieser Zeit Nachrichten herüber, die von finstern Aberglauben, von Blutregnen,

vom Wunderjahr der Föhner, von Hexenverbrennungen, von Verfolgung der Unterirdischen. Wertwürdige Naturerscheinungen wurden dem Volke zum Vorboten ihrerer Zeiten, hoher Fluthen, pestartiger Krankheiten, die im Gefolge jener Erscheinungen auftraten. Wandernde Wahrsager, Zeichendeuter, größtentheils bettelnde Zigeunerbanden, hatten damals großen Einfluß auf die Bewohner, die bei den traurigen Vorkommnissen größtentheils verarmten. Nachdem es 1588 in 23 Wochen fast ununterbrochen geregnet und eine Sturmfluth die Deiche Nordfrieslands zerrissen hatte, zehrten in den folgenden Jahren die Mäuse das Korn auf den Feldern auf und 1590 that eine Eisfluth großen Schaden. 1593 bis 1596 folgten jährlich verheerende Fluthen; aber man erwartete noch größeres Unglück als im Jahre 1598 auf Sylt und in Dithmarschen das sogenannte „wilde Feuer“, sogar am hellen Tage brannte. Verschiedene Chronisten berichten übereinstimmend, daß es sich an jedem Tage gezeigt habe. Es begann „am östlichen Gartenwall des Nidels Hansen in Ardhum“, wenn die Sonne im Osten war und brannte fort bis dieselbe im Westen unterging. Der Chronist Geil Peters bezeugt, daß es nicht immer an einem Ort geblieben, sondern hin und wieder geschritten sei. Viele Menschen hatten es beobachtet, da es von Petritag bis Jakob gezeigt wurde, und befürchteten, daß die unerklärliche Erscheinung üble Dinge in der Folge haben würde. Thatsächlich folgte noch in demselben Jahre die Pest, die allein in Morium 1598: 142 Menschen dahinraffte, im ganzen Nordfriesland aber mehrere Tausend hinwegnahm, sodaß einzelne Dörfer ganz ausstarben und auf den Kirchhöfen sogenannte „Pesteden“, wo die Pestleichen zur Ruhe gebettet wurden, entstanden. Ungewöhnlich strenge Winter und dürre Sommer veranlaßten dann große Theuerung; während ein Zeichendeuter, Namens Jacob, in dieser Zeit auf seinem Sterbebette den baldigen Untergang der Kirchen in Nordstrand und die Errichtung einer Kirche auf dem Moore, welches noch mitten in der Insel lag, vorher sagte. Kaum über die Schwelle des 17. Jahrhunderts getreten traf gleichzeitig mit den Leiden des dreißigjährigen Krieges das größte Unglück die friesische Inselwelt, als die einzige Oktoberfluth 1634 das beste Stück der theuren Heimath hinwegnahm und die Vorherabgaben und bösen Ahnungen aus dem Ende des 16. Jahrhunderts in Erfüllung gehen ließ.

## Hamburg.

Bei dem in der Nacht zum Freitag herrschenden Sturm kam eine am Dswald-Quai liegende Kastenboote zum Sinken. Als am andern Morgen die Schute gehoben wurde, fanden sich zum Entsetzen der Anwesenden die Leichen des Schiffers, dessen Frau und eines 6-jährigen Kindes in der Kabine vor. Man hatte geglaubt, daß die Familie sich an Land befinde, während sie in der Schute zur Ruhe gegangen war und beim Sinken des Fahrzeuges in den Fluthen den Tod gefunden hatte.

Rechtsanwalt Dr. Dellewie, gegen den am 6. September vor der Strafkammer wegen Betruges verhandelt werden sollte, ist in die Irrenanstalt Friedrichsberg überführt worden. Die Haushälterin traf ihn auf dem Balkon stehend an, als er halbentkleidet und wirre Reden führend, sich über die Brüstung stützen wollte.

Eine neue Probe von der Meisterschaft in der Pferdedressur gab Direktor Schuhmann am Sonntag Abend im Zirkus Renz. „Good Night“, das Vespersped, erscheint vollständig angezogen in der Manege, zieht sich dann, ohne jegliche Hülfe vollständig aus und legt sich in ein mitten in der Manege aufgestelltes Bett zur Ruhe. Dabei ist noch zu bemerken daß es nicht nur mit einem losen Ueberwurf bedeckt ist, sondern sogar Stiefel an den Füßen trägt, deren es sich ohne fremde Hülfe entledigt. Diese originelle Vorführung ist gefeßlich geschätzt.

Mit einer Aufsehen erregenden Erfindung auf dem Gebiete des Rettungswesens, deren Aufgabe darin besteht, Personen, die berufsweise an das Wasser gebunden sind, oder die zeitweilig Fahrten mit Schiffen zu machen haben, wurde vor zahlreichen Sachverständigen in der Badeanstalt Steinwärder bei Hamburg Versuche ausgeführt. Es ist dies ein von einem Böhmen, Namens Alexander Quintus, aus Eger konstruirtes Rettungsanzug, den er „Wellenfürst“ getauft hat. Der Anzug besteht aus Jacket, Hose und Weste, dessen aus grauem Remmthierhaar gefertigter Stoff direkt als tragender Körper dient. Der elegant aussehende und durch nichts seine spezifische Bedeutung verrathende „Wellenfürst“ erwies sich bei den längere Zeit ausgedehnten Proben als durchaus brauchbar. Keiner der mit ihm manövrirrenden Personen, gleichviel, ob sie schwimmen konnten oder nicht, war es möglich, die Wasseroberfläche zu verlassen. Es wurde sogar festgestellt, daß die Tragfähigkeit des „Wellenfürst“ zunahm, je länger er mit dem Wasser in Berührung kam und je mehr er sich vollgeseugen hatte. Selbst einzelne Theile des Anzuges vermochten einen erwachsenen Nichtschwimmer vollständig über Wasser zu halten. Der Preis des Anzuges variiert zwischen 60 bis 80 Mark. Der Erfinder beabsichtigt auch demnächst Rettungsbelkleidungen für Damen und Kinder anfertigen zu lassen, die zu jeder Zeit getragen werden können.

## Kleine Mittheilungen.

Ein merkwürdiges Vorkommniß wird zur Zeit in der Gegend von Raltenkirchen viel erörtert. Ein Hüfner in Bredenbekshorst verkaufte nämlich im vorigen Jahre ein Pferd an einen Rofschlachter der Bedingung, daß das Pferd geschlachtet und ein Fuß desselben ihm eingeliefert werden sollte als Zeichen dafür, daß der Schlachter obige Bedingung erfüllt habe. Der Pferdefuß traf denn auch nach einiger Zeit ein. Um so größer war auch das Erstaunen des Hüfners, als sein Pferd, welches er längst todt geglaubt, dieser Tage wohlbehalten und munter wieder bei ihm zugehauen kam. Zu bewundern ist es, daß das Thier nach Jahresfrist noch seine alten Stallungen wiedergefunden hat.

In seiner letzten Sitzung beschloß das Stadtverordneten-Kollegium in Wedel, die durch den Rücktritt des Bürgermeisters Kleinworth vakant werdende Bürgermeisterstelle als unbefoldetes Ehrenamt wieder zu besetzen. Der 13-jährige Knabe August Henning, z. Zt. bei dem Arbeiter Siems in Sepel, fiel so unglücklich in eine Senne, daß er sich das Bein ausschlugte. Noch in später Abendstunde mußte man mit ihm nach Plön fahren, um ihm ärztliche Hülfe zu Theil werden zu lassen.

Zwischen zwei Einwohnern in Londern kam folgender kurioser Handel zu Stande: Auf der einen Seite ist ein gutes Fahrrad zu liefern, während auf der anderen Seite für je 1 Pfd. Fahrrad 25 Schafe zu liefern sind.

Als am vorigen Sonnabend der Knecht des Hüfners Heeren aus Havighorst mit seinem Gefährt den Bahnübergang bei Watendorf in dem Augenblick passirte, als die Barriere wegen des Herannahens eines Zuges geschlossen wurde, geriet der zweite Schlagbaum beim Herniederlassen mit dem Hintergestell des Wagens zusammen, in Folge dessen der Vordertheil des Wagens hoch ging und der Knecht heruntergeschleudert wurde. Da demselben das Vorder- sowohl wie das Hinterrad über den Rücken ging, so zog er sich eine schwere Verletzung zu. An demselben Tage fiel eine werthvolle Zuchstute des Herrn Heeren auf einen spitzen Baumstumpf, der dem Thiere so tief in den Leib hieindrang, daß es bald darauf verendete.

Bei dem Gastwirth Möller in Schleswig logirte dieser Tage der 11-jährige Sohn eines Schlachters aus Schwansen, welcher nichtkräftiger entwickelt ist als ein 2-jähriges Kind und nur 26 Pfd. wiegt; seine geistigen Fähigkeiten sind dagegen ganz normal entwickelt.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13 C V M B.I.G.



Oberstleutnant Henry.



Bekanntlich spielt sich in Paris zur Zeit ein förmliches Spionagedrama ab. Der verhaftete Leiter des Spionagebureaus, Oberstleutnant Henry, hat Selbstmord verübt, nachdem er als Fälscher eines Dreyfus belastenden Briefes entlarvt und verhaftet worden war.

Die Dreyfus-Sache.

Nachdem Cavagnac am Sonnabend aus dem Ministerium ausgeschieden war, in dem er mit seinem Widerstand gegen die Revision schließlich ganz allein stand, ist am Montag früh um 9 Uhr der Ministerrat zusammengetreten, um über die Frage der Revision zu beschließen.

Die Grundlage der Beratungen des Ministerraths bildet das Wiederaufnahmegesuch der Frau Lucie Dreyfus. Die Agentur Havas, das offizielle französische Telegraphenbureau versendet folgende Auslassung:

Die Aussprachen, welche bereits zwischen den Ministern stattgefunden haben, erlauben zu sagen, daß im Ministerrathe eine starke Majorität, ja sogar Einstimmigkeit dafür besteht, dem Revisionsgesuche Folge zu geben. Mit Unrecht führt man den Minister für

Aderbau, Viger, und den Minister für öffentliche Arbeiten, Tillage, als Gegner dieser Maßnahme an. Im Sinne der Minister ist übrigens diese Maßnahme nicht diktiert durch die Überzeugung von der Unschuld des Hauptmanns Dreyfus; sie erachten die Revision vielmehr für ein Mittel, um der durch die jüngsten Ereignisse erregten und in Verwirrung gerathenen öffentlichen Meinung Genugthuung zu geben.

Es geht hieraus hervor, daß das letzte Wort über die Wiederaufnahme nicht der Ministerrat, sondern der höchste Gerichtshof zu sprechen haben wird, und es darf nicht verkannt werden, daß die formellen Voraussetzungen für die Zulässigkeit der Revision noch keineswegs sicher gegeben sind. Das Wiederaufnahmegesuch stützt sich auf Artikel 443, Ziffer 3 und 4 der Strafprozessordnung, wonach die Revision verlangt werden kann, wenn einer der Zeugen einer falschen Aussage überwiesen ist, oder eine neue Thatfache zu Tage tritt, wodurch die Unschuld des Verurtheilten sich deutlich herausstellt.

Die meisten Blätter sprechen ihre Befriedigung über den Rücktritt Cavagnac's aus. Derselbe habe um jeden Preis die Revision des Dreyfus-Prozesses verhindern wollen, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen einzig im Stande sei, dem Lande die Ruhe wiederzugeben.

Je näher es den Fällungen im Generalstab an den Kragen geht, desto gesprächiger werden sie. Die Eiferhazy-Blätter malen in den fürchterlichsten Farben die Folgen der Revision aus. Das Hauptorgan des Generalstabes, der „Jour“, veröffentlicht die Zuschrift einer angeblich hochstehenden Persönlichkeit, worin es heißt: „Wohlan, so öffne man doch vor aller Welt die geheimen Schränke des Kriegsministeriums, so gebe man doch die tausend Dokumente preis, von denen Cavagnac sprach, selbst wenn die Enthüllungen die fürchterlichsten Gefahren heraufbeschwören, selbst wenn die sensationellsten Leute diese Dokumente beim Scheine der „preussischen“ Brandfäden lesen sollten.“

Die selbe hohe Persönlichkeit deutet an, wie die allergeheimsten und so fürchtbar gefährlichen Dokumente dem Informationsbureau zugegangen seien. Ein Rabinetskurier habe für 27 000 Franks den Aktenkoffer eines Diplomaten erbrochen und die darin enthaltenen

Dokumente photographiren lassen. Acht dieser Schriftstücke stellen unwiderleglich die Schuld Dreyfus's fest.

Zum Unglück für den „Jour“ und seine Hintermänner erschien gleichzeitig mit seinem Artikel ein solcher der „Droits de l'homme“. Das Blatt erklärt, die sogenannten allergeheimsten Dokumente seien genau so plumpe Fälschungen wie der Brief Henry's. Das allergeheimste Aktenstück bestehe aus einem mit dem Namen des Botenposters Grafen Münster unterzeichneten Bericht an den Kaiser, worin der volle Name Dreyfus genannt und dessen Deutschland geleistete Dienste aufgezählt werden, ferner aus Photographien dreier angebl. vom Kaiser Wilhelm geschriebenen Briefe, worunter einer an den Grafen Münster und zwei an Dreyfus gerichtet sind.

Die Schlacht bei Omdurman.

Die englische Armee hat im Sudan einen großen, einen entscheidenden Sieg errungen: die Armee des Mahdi ist total geschlagen und in die Flucht gejagt, die Stadt Omdurman, in der sich das Hauptquartier und feste Lager der Derwische befand, ist erobert worden.

Die Schlacht hat am letzten Freitag stattgefunden, nachdem schon vorher die englische Artillerie das blutige Kriegsspiel eingeleitet und die Entscheidung vorbereitet hatte. Am Donnerstag Nachmittag war General Kitchener bis auf 1 1/2 englische Meilen von Kerner vorgerückt, die feindlichen Vorposten vor sich hertrieb. Dann machte er Halt, um die Rückkehr der vorausgeschickten Kanonenboote abzuwarten, die nilaufwärts gegangen waren.

Am Freitag hat dann die Entscheidungsschlacht stattgefunden. Der Spezialkorrespondent derselben in einem Telegramm aus Omdurman vom 2. September Nachmittags wie folgt:

Eine Kavallerie-Patrouille ging heute früh gegen Omdurman vor und sah die feindliche Armee zum Angriff in Schlachtordnung vorrücken mit einer drei bis vier Meilen breiten Front. Unzählige Fahnen und Standarten wehten über den Reihen der Mahdisten, welche mit lauter Stimme sangen. Die englisch-egyptische Armee stellte sich sofort auf, um den Angriff

aufzunehmen. Um 7 Uhr 20 Min. erschien der Feind auf dem Gipfel des Berglammes oberhalb unseres Lagers und rückte in geschlossenen Reihen vor, unsere Kanonen überfliegend. Um 8 Uhr 20 Min. eröffnete unsere Artillerie das Feuer, welches die Schützen der Derwische beantworteten. Dann erfolgte ein Angriff auf unsere linke Flanke, und nach ihrer gewöhnlichen Taktik stürzten sich die Derwische von dem Berglamm auf uns. Aber die Anbringeren wurden vollständig zerschmettert durch das Feuer unserer sämtlichen Schußwaffen. Die Derwische wandten sich nun gegen unser Centrum, auf welches sie einen wüthenden Sturm ausführten. Eine große Streitmacht an Reitern versuchte dem Bleihagel zu trotzen, wurde aber buchstäblich weggesegt und zog sich zurück, indem sie das Feld mit Leichen bedeckte, zurückließ. Um 11 Uhr 15 Min. befahl der Sirdar Kitchener Pascha den Vormarsch in staffelförmig aufgestellten Bataillonen. Sobald die Brigaden den an den Nil angrenzenden Berglamm erreicht hatten, wurde die egyptische Brigade von dem Feinde wieder angegriffen. Dieser hatte sich unter dem Schutze des Kammes wieder geordnet und bildete unter der schwarzen Fahne des Khalifen selbst eine dicht geschlossene Kolonne, um eine äußerste Anstrengung zu machen und das Gesicht des Tages zu wenden. Eine Streitmacht von 15,000 Mann stürzte sich auf die Sudanesen, welche unterstützt von dem Feuer der Maxim-Geschütze, tapfer aushielten. Die englische Infanterie eilte herbei. Die Armee des Khalifen wurde in einer Vertiefung überrascht, sah sich dem vernichtenden Feuer dreier Brigaden und ihrer Artillerie ausgelegt und warf sich in voller Flucht nach Omdurman. Der ausdauernde Muth der Derwische ist jedes Lobes würdig, sie trugten dem schrecklichen Feuer ohne die geringste Furcht. Nach Erbeutung der Fahne des Khalifen begann die englische Armee um 12 Uhr 15 Minuten wieder den Vormarsch und besetzte am Nachmittage Omdurman. Nur zwei englische Offiziere sind gefallen, mehrere verwundet. Der Verlust der Derwische beträgt einige Tausend.

Folgendes ist der Hauptinhalt des von Kitchener Pascha in London eingegangenen telegraphischen Berichts: „Die Derwische ließen die englisch-egyptische Streitmacht während der letzten Nacht unbehelligt. Heute in der Frühe griffen die Derwische uns nachdrücklich an. Nach einem heftigen Kampfe von einer Stunde warfen wir sie zurück. 8 Uhr 30 Minuten Vormittags befahl ich den Vormarsch auf Omdurman. Wiederum wurde mein rechter Flügel heftig angegriffen. Als die Derwische mit schweren Verlusten zurückgeworfen waren und ihre Armee, welche vom Khalifen persönlich befehligt wurde, um 2 Uhr Nachmittags auseinandergeprengt war, ging ich vor und besetzte im Laufe des Nachmittags Omdurman. Der Khalif floh, wird aber eifrig von Kavallerie verfolgt. Es ist zur Zeit unmöglich, genau die Verluste anzugeben, aber ich schätze die Verluste der Engländer auf 100, die der Egyptianer auf 200 Mann Neufeld wurde befreit.“

Weitere Depeschen des Generals Kitchener bejagen, der Rest der Streitkräfte des Khalifen habe sich ergeben, Kitchener habe eine große Zahl Gefangener gemacht. Kavallerie sei noch auf der Verfolgung des Khalifen begriffen, der sich mit nur 140 Mann anscheinend nach Kordofan gewandt habe. Mit dem Khalifen ist auch Osman Digma entflohen. Kitchener habe am Sonnabend Khartum aufgefunden und die Stadt als vollständige Ruine vorgefunden. Die Verwundeten würden den Fluß hinab-

Die Palme des Sieges.

Roman von Erwin Friedbach. 29

„Das junge Mädchen griff stübelsuchend nach der Lehne eines Stuhls. Eine Sekunde lang fragte es sich, ob das Wirklichkeit sei oder ob ein entsetzlicher Traum qualend auf ihr laste. Dann vernahm sie wie aus weiter Ferne die lachende Stimme der Baronin, welche ihr zurief: „Nicht wahr, mein Kind, das ist ein unveraltetes Vergnügen für Sie! Herr Wolff ist gekommen, um uns einen kurzen Besuch abzustatten; ich sagte Ihnen ja, daß ich ein Vergnügen für Sie hätte. Sieht unsere liebe Hertha nicht gut aus, Herr Wolff?“

Mechanisch reichte Hertha dem Manne die Hand, von dem sie für immer Abschied genommen zu haben glaubte.

Jetzt rauschte Frau Warwid die Treppe herab und gleichzeitig meldete der Diener, daß das Diner serviert sei. Baronin Regine legte ihren Arm freundlich in jenen des Gastes.

„Kommen Sie, Herr Wolff! Ich bedauere, daß Sie eine alte Frau gleich mir zur Tafel zu führen genötigt sind. Es steht uns kein Herr mehr zur Verfügung. Ihr müßt also schon selbst einander führen.“ „Inge sie, zu Hertha und Frida gewendet, hinzu.“ „Haben Sie das gewußt?“ fragte das junge Mädchen nach der Mahizeit, indem es einen durchbohrenden Blick auf die junge Witwe warf.

„Was hätte ich wissen sollen? Die Ankunft Ihres Bewunderers? Wie wäre das möglich gewesen, da ich doch mit Ihnen in London war!“

„Weshalb ist er hier, weshalb hat ihn die Baronin eingeladen, hier abzuweichen?“ fragte Hertha leidenschaftlich bewegt.

„Er sei es von mir, zwei so zärtlich Liebende auch nur einen Augenblick von einander zu trennen!“ rief Regine, während es spöttisch von Fridas Lippen zuckte.

„Geht in die Bibliothek, Ihr armen Turteltauben, dort findet Ihr Licht, Feuer und behagliche

Armsühle, dort könnt Ihr Euch nach Herzenslust ausplaudern!“

„Frida, welche Geschmackslosigkeit!“ rief Regine in heller Entrüstung, während Oskar Wolff kalt bemerkte: „Frau Warwid erfährt den Ernst der Situation wohl kaum. Die Bezeichnung Turteltaube auf einen Mann von meiner gesellschaftlichen Stellung anzuwenden, ist eigentlich unzulässig und kaum...“

„Kann richtig, wollen Sie wohl sagen,“ wendete Frida lachend ein. „Mein bester Herr Wolff, Sie sind wirklich gar zu urkomisch.“

Die arme Hertha würde die Zusammenkunft und die daraus erwachende Unterredung, der sich nun nicht mehr aus dem Wege gehen ließ, lieber in jedem andern Zimmer ertragen haben, als gerade in der Bibliothek, diesem Räume, der für sie durch ein Zwiesgespräch ganz anderer Gattung geheiligt war. Da man aber allem Anscheine nach schon alles vorbereitet hatte, blieb ihr nichts anderes übrig, als sich zu fügen und sich nachträglich verwundert zu fragen, weshalb sie sich so wehlos mit all' diesen Anordnungen zufrieden gegeben habe.

Baronin Regine und ihre Cousine traten gemeinsam in das Wohnzimmer, während Hertha mit einem Gefühle des Widerwillens Oskar Wolff in die Bibliothek vorschritt.

Frida Warwid fühlte sich unfähig, still zu sitzen; ihre Aufregung war ungeheuer; sie ging unaufhörlich im Zimmer auf und nieder.

„Ich wollte nur, er käme, ich wollte, er käme bald!“ wiederholte sie ein Mal um das andere.

„So bleib doch ruhig, Du machst mich ganz nervös!“ Ich sage Dir, daß Amand gleich hier sein muß!“ Sie zog einen Brief aus der Tasche, den sie am Morgen von Fontan erhalten, und sprach, auf ihn weisend: „Er sagt, daß er die Speisekammer dort gar nicht abwarten wolle, sondern gleich nach der Jagd fortfahren werde, da er sich hierher zurückkehren wünscht. Um 9 Uhr, so schreibt er ausdrücklich,

werde ich bei Euch sein; jetzt haben wir fünf Minuten nach Neun!“

„Da ist er auch schon!“ rief Baronin Regine. „Ich höre Bagengerassel auf dem Kies draußen.“

Frida flog in die Vorhalle. Amand Fontan trat, in einen warmen Pelzmantel gehüllt, eben in den erleuchteten Raum; er sah Fridas zierliche Gestalt, die hastig auf ihn zukam, sah Baronin Regine unter der Thür des Wohnzimmers stehen. Einen raschen Blick um sich werfend, gewahrte er sonst niemand in der Nähe.

„Treten Sie ein und erwärmen Sie sich!“ rief Frida heiter. „Haben Sie eine angenehme Jagd gehabt, sich gut unterhalten? Wir haben Ihnen vielerlei zu erzählen.“

Er legte seinen Pelzrock ab und trat ins Wohnzimmer. Wieder blickte er hastig um sich, aber Hertha Curzon zeigte sich nirgends. „Wo ist Fräulein Curzon?“ fragte er plötzlich. „Hoffentlich nicht krank?“

„O nein, krank genöth nicht, wenn ich auch nicht weiß, wo sie sich momentan aufhält; aber kommen Sie, Amand, ich habe Ihnen etwas zu zeigen.“ sprach Frida Warwid.

„Ich verstehe nicht. Was wollen Sie von mir?“ „Nur, daß Sie mit mir gehen, ich will Ihnen etwas sehr Belustigendes zeigen. Sie werden recht von Herzen lachen, verlassen Sie sich darauf.“

Er ließ es geschehen, daß sie ihm ein rotes Tuch um die Augen band und ihn als Gefangenen mit sich fortführte. Sie geleitete ihn nach der Veranda und stellte ihn vor dem Fenster auf, das von dieser aus Einblick in die Bibliothek gewährte. Es war ganz finster auf der Veranda, so daß man die Personen, welche sich in dem Gemache befanden, klar und deutlich sehen konnte. Einen Stuhl herbeischiebend, brückte sie den jungen Mann auf diesen nieder.

„Nun sollen Sie langsam bis 50 zählen, dann die Binde von den Augen nehmen und Sie werden sehen, welcher Anblick sich Ihnen bietet.“ „Welcher Unsinn ist denn das?“ brummte er,

Ihr trotzdem immer noch gehorchend, denn er dachte, nun, es handle sich vielleicht um irgend einen Scherz, den die drei Damen, welche den ganzen Tag über allein gewesen, sich zusammen ausgehoben.

Frida schlich auf den Fußstapfen davon, er hörte das Rauschen ihres Kleides, dann herrschte eine Sekunde lang tiefe Stille, darauf war es ihm, als vernähme er das Umwehen eines Schiffs und gleich darauf schlug selbstamerweise das Geräusch von Stimmen an sein Ohr. Es waren ein männliches und ein weibliches Wesen, welche zusammen sprachen. Mit einer plötzlichen Vorahnung kommenden Unbehagens riß er die Binde von den Augen. Er befand sich wirklich gerade vor dem Fenster des Bibliothekszimmers, das auf die Veranda mündete und nur leicht angelehnt war. Er konnte alles sehen und hören, was in dem Gemache vorging. Mit einem halbunterdrückten Ausruf trat er zurück und wollte hastig auf die Thür zueilen, die nach dem Salon zu führte, aber sie war von außen gesperrt und Frida Warwid verschwand. Es gab kein Entrinnen, er konnte nur, wenn er die Bibliothek betrat, der Falle entweichen, in die sie ihn gelockt.

Von unwiderstehlicher Macht dazu getrieben, kehrte er nach dem Fenster des Bibliothekszimmers zurück; er sah Hertha, sie, die erst zwei Tage vorher in demselben Räume an seinem Herzen gewirbt und seinem Liebesgeständnisse gelauscht hatte, einem Manne gegenüberstehen, der ihm vollkommen fremd war. Ihr Antlitz konnte er nicht sehen, weil sie dem Fenster den Rücken wendete, aber der Ausdruck in den Augen des Mannes war unverkennbar derjenige, den man dem Weibe gegenüber zu haben pflegt, um dessen Liebe man wirbt.

Die Ehre hätte Amand zweifelsohne gebieten sollen, das halb offene Fenster ganz anzustößen und den beiden zu verraten, daß sie nicht länger allein seien, aber es giebt etwas in der Brust des Mannes, das, wenn es einmal geweckt wurde, stärker ist als die Ehre, und dies ist die Eifersucht. 60,16



befördert. Die österreichische Schwester Theresa Grigolini und alle europäischen Gefangenen seien befreit und befänden sich wohl. Unter den Einwohnern Omdurmans herrsche große Freude über die Ankunft Rückkehrer.

Deutsches Reich.

Der deutsche Kaiser hat den Sieg der Engländer über die Derwische zum Gegenstand einer doppelten Rundgebung gemacht. Er hat auf dem Paradesfeld in Hannover in einer Ansprache die Schlacht bei Omdurman erwähnt und die Soldaten ein Hoch auf die Königin von England ausbringen lassen.

Sodann hat er an die britische diplomatische Agentur in Kairo folgendes Telegramm geschickt: „Ich bin aufrichtig erfreut, meine Glückwünsche aussprechen zu können zu dem herrlichen Siege von Omdurman, der endlich des armen Gordons Tod rächt.“ Dies ist der erste Glückwunsch, der aus Europa in Kairo einging.

In England haben die Rundgebungen des Kaisers angenehm berührt. Das Telegramm besprechend, sagen die „Times“ die Botschaft des deutschen Kaisers, welcher mit gewohnter freundlicher Schnelligkeit seine Glückwünsche übermittelte, drücke unzweifelhaft das Gefühl aus, das die Brust der meisten Engländer erfüllt, daß Gordon endlich gerächt ist.

nach Kronthal unternahm, scheute das Pferd vor einem Dampfzug und bäumte sich auf. Die Kaiserin glitt vom Pferde, ohne Schaden zu nehmen. Der Direktor der Mineralquelle fuhr die Kaiserin nach Friedrichshof. Um 4 Uhr nachmittags traf die Kaiserin Friedrich in Homburg ein und besuchte die Gemahlin des Kammerherrn v. Wiesloe; später prominente sie vor dem Savoyhotel und ist anscheinend vollständig wohl.

Die Beitragspflicht der Landwirtschaft zur Invaliditäts- und Altersversicherung soll, so wünscht das Organ des Bundes der Landwirthe, günstiger als die der Industrie gestellt werden, weil nach den Ermittlungen des Reichsversicherungsamts die Landwirtschaft weit geringer an der Invalidenrente theilhaftig sei, als die Industrie.

Wie aus Spandau gemeldet wird, wurde der Unteroffizier Biemann vom brandenburgischen Train-Bataillon Nr. 3 wegen Mißhandlung von Untergebenen und versuchter Verleitung zum Meineid zur Degradation, Ausstoßung aus dem Heere und einem Jahr und drei Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Zum russischen Abrüstungsvorschlag meldet die „Köln. Ztg.“, es liege wenig wahrscheinlich, daß die russischen Staatsmänner der einzu-berufenden Konferenz einen förmlichen Abrüstungsvorschlag vorlegen. Sie dürften vielmehr die Frage in den Vordergrund stellen, auf welchem Wege künftig internationale Verwicklungen und Streitigkeiten in wirksamer Weise zu einem friedlichen Austrag gebracht werden können.

Ausland.

Dänemark.

Die Krankheit der Königin hat sich nach dem „Lat.-Anz.“ verschlimmert. Der Zustand der Leidenden ist sehr kritisch. Fortdauernde Atemnoth verursacht Erstickungsanfälle. Die Kaiserin-Witwe von Rußland, die Prinzessin von Wales und die Herzogin von Cumberland bringen den ganzen Tag am Krankenzimmer zu und wachen des Nachts abwechselnd.

Rußland.

Das „Journal de St. Petersburg“ schreibt: Alle Rundgebungen der ausländischen Presse bezüglich des Rundschriftens vom 21. August beweisen übereinstimmend, mit welcher Sympathie das Vorgehen der russischen Regierung in der gesammten Welt aufgenommen worden ist. Man hat dem edlen und hochherzigen Gedanken, welcher diese große That hervorbrachte, hohe Anerkennung gezollt. Die Einmüthigkeit dieser Aufnahme beweist in der schlagendsten Weise, bis zu welchem Grade die Erwägungen, welche dem russischen Vorgehen zur Unterlage dienen, dem innersten Empfinden aller Völker und den theuersten Wünschen derselben entsprechen.

durchzusetzen vermögen, wenn sie mit der öffentlichen Meinung und den Bedürfnissen der Zivilisation im Einklang stehen. Das russische Vorgehen fordert alle Staaten zu einer noch größeren Bestrebung auf, als alle vorhergehenden, aber es wird der Menschheit zur Ehre gereichen, beim Anbruch des 20. Jahrhunderts sich dieser Aufgabe gewidmet und entschlossen ans Werk gemacht zu haben, um den Völkern die Möglichkeit zu geben, die Wohlthaten des Friedens zu genießen, indem ihnen die erdrückenden Lasten abgenommen werden, welche ihre ökonomischen und sittlichen Entwicklungen hemmen.

Frankreich.

Paris, 5. September. Nach einer halbstündigen Besprechung mit dem Präsidenten Faure und dem Ministerpräsidenten Brisson nahm General Zurlinden das Portefeuille des Krieges an.

Vergeßlich.

Eine Ballhumoreske von Paul A. Kirstein.

(Schluß.)

Langsam ging er durch die Straßen, da auf einmal... sah er sie! Rasch eilte er auf sie zu. „Gnädiges Fräulein, Fräulein Frieda!“

Sie nickte ihm zu, freundlich und lieb! „Lassen Sie mich, Herr Assessor — ich hab's so eilig!“

Aber, gnädiges Fräulein, warum?“ „Ach — so viel vergessen, Herr Assessor! Zu heute Abend noch!“ Sie lächelte schüchtern auf und huschte weiter.

Und dem Assessor wurde es auf einmal wohl warm ums Herz. Die Zweifel waren verschwunden, und die Freundlichkeit, die feste, unbewegliche Freundigkeit war dafür eingezogen. Nun war er mit sich einig, nun — wo auch sie sich einen Fehler bekannt hatte!

Sorgfältiger und zeitiger als je zog er sich heute an. Die alte Aufwärterin konnte ihn nicht genug bedauern. Immer wieder mußte sie sehen, ob auch alles in Ordnung, alles tadellos und ohne Staubchen war, und dann endlich... endlich fuhr er hin.

Aber kaum war er angelangt, war auch das Unglück fertig. Er hatte ja die Blumen vergessen! Er merkte es erst, als er rings die vielen Sträuße und das viele Seidenpapier erblickte. Aber haben mußte er welche!

Rasch stürzte er wieder hinaus, aber ja, Auchen! In keinem Blumenladen war noch was Anständiges zu haben, alles ausverkauft und verwehlt! Erst nach langer, langer Zeit, als ihm der Anglisthewiß schon von der Sitte quoll, fand er noch ein Bouquet, das ein Anderer nicht abgeholt.

Er schämte sich dessen zwar, aber er nahm es doch. Es war immer besser wie gar keines.

Als er endlich wieder in den Ballsaal trat, war der Tanz schon im vollen Gange. Mühselig zwängte er sich zu Fräulein Frieda durch — da zeigte sie ihm eine fast beschriebene Tanzkarte.

Er schwankte vor Schred. Reumüthig erzählte er ihr sein Mißgeschick mit den Blumen, da lächelte sie ihm zu:

„Sehen Sie, das kommt von der Vergeßlichkeit! — Ich habe geglaubt, Sie kämen überhaupt nicht, und auf Drängen meiner Eltern — da sehen Sie, alles voll!“ Sie hielt ihm wieder die zierliche Karte vor Augen. Als sie dann eben seine Bestürzung sah, wurde sie doch milde.

„Aber — weil Sie's sind“, fuhr sie fort, „sehen Sie mal hier — den ersten Walzer! Den habe ich geschwindelt. Der ist für Sie!“

„Wirklich?“ Er drückte ihr die kleine Hand so fest, so zärtlich — ihr wurde selig dabei!

Und dann kam der Walzer, der süße, träumerische Walzer, wo sie aneinandergeschmiegt hinstaubelten durch den Saal, der hell und glühend wie von tausend Freuden funkelte — da sprach er mit ihr...

Süße, unvergleichliche Worte — Wie lieb er sie hätte, und wie er sie verehrte, und wie er sich über ihre Offenheit freute, daß sie ihm ihre Fehler eingestanden hätte, denn in seinem Beruf, Vormittags, bei seinem Sühnetermin, — die meisten Menschen — ihre Fehler — Da war der Tanz zu Ende. Er mußte sie wieder zu ihren Eltern führen. Sie lächelte ihn wohl lieber und freundlicher zu, als vorher, aber... sie sagte nichts.

Und er stand nun abseits, und wußte nicht, was er davon halten sollte.

„Bar das ein Korb?“ „Aber nein, sie war ja so lieb zu ihm! Und er war traurig!“

Beim Abschied sagte er es ihr, ganz wehmüthig und kläglich. „Er hätte etwas anderes erhofft!“

Da lächelte sie wieder und schüttelte den kleinen Kopf: „Sie sind doch ein zu vergeßlicher Mensch!“

Dann huschte sie in den Wagen. Und er stand mit dem Versprechen sie Morgen schon aufzufuchen da, und startete in die Luft.

„Wie so vergeßlich?“ „Er wußte es nicht. Er überlegte es sich die ganze Nacht, den ganzen Vormittag, bis er zu ihr kam.“

„Wie so vergeßlich?“ „Sie lächelte.“

„Nah, ich meine, wenn man eine Antwort will, ... muß man fragen!“

„Und das habe ich...“ „Ja — vergeßen!“

„Und wenn ich es...“ „Ja, wenn — dann freilich...“

Ihre Augen schimmerten feucht, ihre Lippen zuckten — Da vergaß er nicht sie zu küssen!

Mannigfaltiges.

Ein neues schweres Eisenbahnglück wird aus England gemeldet. Der Expresszug von London nach Manchester entgleiste, da zwei junge Burken einen beladenen Gepäcksarren, kurz bevor der Zug einer Geschwindigkeit von 50 engl. Meilen die Stunde heranzufuhr, auf das Geleise gezogen hatten. Mehrere Wagen gingen in Trümmer, ein Wagen fing Feuer. Der Heizer und zwei Reisende sind todt, 25 Personen erlitten Verletzungen.

Der Spielteufel hat eine hochachtbare Berliner Familie in tiefe Trauer versetzt. Vor etwa vier Wochen verschwand der 34-jährige Kaufmann Julius P. plötzlich aus der Wohnung seiner Eltern, mit denen er zusammenlebte. Während der Vater geschäftlich verreist war, wußte der Sohn seiner Mutter den Schlüssel zum Geldschrank zu entwenden und eignete sich einen Betrag von etwa 3000 Mk. aus demselben an. Am nächsten Tage war der Verbrecher verschwunden, und es stellte sich heraus, daß P. im Laufe der Jahre erhebliche Summen verspielt hatte. Aus einem Engrosgehalt, in dem er jahrelang eine Vertrauensstellung bekleidet hatte, war er vor 3 Monaten wegen schwerer Defraudationen entlassen worden. Die Eltern hatten damals den Schaden in beträchtlicher Höhe ersehen müssen. Jetzt ist nun aus London die Nachricht eingetroffen, daß P. sich in einem dortigen Hotel erschossen hat, nachdem er das den Eltern entwendete Geld im Spiel vergeudet hatte.

Er erschossen. Der als gewerbsmäßiger Wildbiß bekannte Besitzer Ott aus Dungen wurde, jagdmäßig ausgerüstet, mit einem Begleiter in der Forst Taberbrück von zwei Forstbeamten betrogen. Als er sich verfolgt sah, floh er mit seinem Genossen. Förster Hoppe rief den Flüchtigen ein dreimaliges „Salt“ zu, das sie jedoch nicht beachteten. Nun machte Hoppe von der zusehenden Befugniß Gebrauch, indem er auf die Flüchtigen schoß. Von einer Kugel durch den Hals getroffen, stürzte Ott zur Erde nieder, während der andere Wildbiß entkam. Ott starb auf dem Transport nach seiner Wohnung; er hinterläßt eine Frau und mehrere Kinder.

Die Ersparnisse eines Bettlers. Unter den Opfern der Hitze an einem der letzten heißen Tage in Paris befand sich auch eine Straßenspieler, der „Bleistifthändler“ Libeau. Bei Durchsuhung der Kleider des Todten fand man in einem dicken roten Gurt, der am nackten Körper angehängt war, 300,000 Franc in Banknoten und Wertpapieren. Der hochbetagte Libeau sah so arm und elend aus, daß die Gäste von Kaffeehäusern ihm bereitwillig ein Almosen gaben, ohne einen der angebotenen Bleistifte anzunehmen. Die Bleistifte waren nur ein Vorwand zum Betteln, welches Libeau jedenfalls meisterhaft betrieben hat.

Unfälle. Auf der Puitall im Wettersteingebirge wurde der Schuhmachergeselle Josef Müller aus Dürntunzendorf, im Kreise Neurode in Preußen, abgestürzt todt gefunden. — Im Arsenitbade Levico im Val Sugana bei Trient stürzte sich ein fremder Kurgast vom Damm in den Wildbach Rio Maggiore. Der Verunglückte zertrümmerte sich den Schädel an einem hervorragenden Felsen und war sofort todt.

Verantwortl. für die Redaktion: C. Biese in Ahrensburg. Druck u. Verlag von C. Biese Ahrensburg u. Altrahstfeld.

Feinste französische Parfüms. Extrits und Espatris. Morfellen Rosen, Orangen, Citronen. Apotheke in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.



Anzeigen.

**Auktion.**

Am  
Donnerstag, den 8. September,  
Morgens 10 Uhr

sollen im Hause der Frau Gunter-  
mann, Hamburgerstr. 69 hiersebst,  
diverse sehr gute Mobilien, als:

eine rothbraune Plüsch-Gar-  
niture, bestehend in Sopha,  
2 Sesseln, 4 Stühlen, 1 Sopha-  
tisch, 2 einschl. hohe Bett-  
stellen mit Matratzen, 1 zwei-  
schläfrige Bettstelle, 1 Wasch-  
tisch mit Marmorplatte, 3  
große Spiegel, 1 Küchentisch,  
3 Fach große Gardinen, div.  
Küchengerath, 2 vollständige  
Betten, eine Parthie gelbe  
und **Magnum bonum**  
Kartoffeln u. A. m.

gegen Baarzahlung versteigert werden.  
Ahrensburg, 2. September 1898.

**Philipp Moses,**  
Auktionator.

**Die Generalversammlung**  
des Pferdezuchtvereins für den  
Kreis Stormarn  
findet am Freitag, den 9. Sep-  
tember, mittags 12 Uhr, in Bargte-  
heide bei Gastwirth Carstens statt.

Nach Schluß der Generalversam-  
lung gemeinschaftliches Mittag-  
essen (1,50 M.).

Nachmittags 3 Uhr bei Gastwirth  
Filter am Markt

**Füllenauction**

von 20 ostfriesischen Stufüllen.  
Anmeldungen zum Beitritt in den  
Verein werden am genannten Tage  
vom Vorstande entgegengenommen.  
Falls Kauflehhaber sich vor Beginn  
der Auktion aufnehmen lassen, sind  
dieselben lauffähig.

Der Vorstand.

Ahrensburger

**Turner-Bund.**

**Außerordentliche  
General-Versammlung**

am  
Sonntag, 10. September,  
Abends 8 1/2 Uhr  
im Vereins-Lokal.

Tages-Ordnung:

1. Beschlußfassung über das Herbst-  
Kränzchen.
2. Verschiedenes.

Der Vorstand.

**Zahnarzt Schmidt  
Oldesloe,**

ist von der Reise zurückgekehrt  
und wieder jeden Donnerstag von  
8-11 Uhr in Ahrensburg.

**D. Tornau,**

Altrahlstedt,  
empfiehlt in großer Auswahl:



Herren-,  
Jünglings- und  
Knaben-  
Anzüge,  
in Kammgarn,  
Cheviot, Buckskin  
und Zwirn,  
einzelne Joppen,  
Westen u.

**Hosen, sowie sämtliche  
Herren-Artikel:**

Filzhüte, Strohüte, Mützen,  
Hemden, Strümpfe, Schirme,  
Hosenträger, Schlüpf, Wäsche etc.  
zu den billigsten Preisen.

Volksdorfer  
**Schützenfest**  
am Sonntag, den 11. September.

Abends:

**Grosser Ball**

im Lokale des Herrn Wilh. Ferck.



**Ofen-Lager**

von

**Heinrich Behrens,**

Töpfermeister,

Alt-Rahlstedt, am Bahnhof.

Uebernahme und Lieferung sämtlicher Töpferarbeiten,

als:

**Setzen von Oefen u. Herden,**

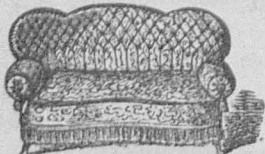
sowie Reinigen und Reparieren derselben, zu den solidesten Preisen.  
NB. Spezialität: Umarbeitung eines jeden Eis- sowie Kachel-Ofen

**zu Oefen zur Spar- und Dauerheizung**

in wenigen Stunden.

Bestellungen für Ahrensburg bei Frau Ww. Sietz, Hagener Allee.

**Mobilien-Magazin**



von **H. Griesenberg,** Tischlermeister,  
Ahrensburg, Rindel No. 2.

**Mobilien**

von den einfachsten bis zu den feinsten,  
in sauberster, modernster und dauerhaftester Aus-  
führung zu soliden Preisen.

**Drogerie Alt-Rahlstedt, M. Cropp.**

Empfehle mich mit allen gangbaren Drogen, trocknen und streich-  
fertigen Farben, Fußbodenölen und Lacken, Bohnermasse für Par-  
quet und gestrichene Fußböden, sowie alle anderen Lacke.

Ferner

Thee in verschiedenen Sorten, — von Hontens Cacao, — ff. Salatöl  
— Siebig's Fleischextract, — sämtliche Gewürze unter Garantie rein,  
— ff. rekt. Spirit, — Brennsprit, — Medizinalweine,  
Parfümerien und Toiletten-Seifen, — sämtliche Artikel zur Wäsche  
zu den billigsten Preisen.

**Stück-Kohlen**

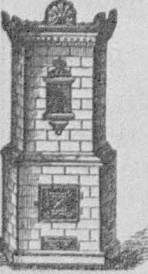
zur Maschinenheizung

empfiehlt

Ahrensburg.

**E. Pahl.**

Zur Anfertigung, Reinigung und Reparatur von



**englischen Herden  
und Oefen**

in allen Farben und Konstruktionen  
empfiehlt sich

Ahrensburg.

**J. Fr. Wolf,** Töpfermeister.

Ferner empfehle zu Fabrikpreisen:

**Hansen's Patent-Dauerbrand-Oefen**

„Siegfried“ u. „Nordstern“

anerkannt beste und geschmackvollste Oefen.

**Malton-Tokayer**

**Malton-Sherry**

per Flasche 2 M.

empfiehlt

Ahrensburg.

**E. Pahl.**

**Stollwerck's Herz Cacao.**

Büchsen mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig.

**1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse.**

Wohlschmeckendes, gleichmässiges Getränk.

Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke.

**Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben.**

In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

Meinen Freunden und Gönnern  
zur Nachricht, daß ich am  
heutigen Konzert-Abend wie bisher  
meine beliebten Bouquets feil  
halten werde und bitte um geneigten  
Zuspruch.

**H. Schmidt,**  
Gärtner.

**Englische  
Stückkohlen,**

zur Heizung von Drehmaschinen  
empfiehlt

**H. F. Meggersee,**  
Ahrensburg.

Eine junge, weiße

**Ziege**

ist zu verkaufen  
Ahrensburg, Hamburgerstr. 20.

**Postkarten**

mit Ansichten  
von Ahrensburg

empfiehlt

Ernst Ziese's Buchhandl.  
Ahrensburg.

**Familienwohnung,**

möglichst im Ort, zu miethen gesucht.  
Offerten an die Exped. d. Bl.

Gesucht per sofort in Jahresmiete

**kleine Villa.**

Offerten mit genauer Preisangabe  
sub H. H. 2907 befördert Rudolf  
Mosse, Hamburg.

**A. Loewenberg & Co.**

Hamburg, Admiralitätstr. 84, I.

Beste Bezugsquelle

**Kleiderstoffe**

jeder Art.

Zum 1. November d. J. wird eine

**Etage**

zu miethen gesucht von  
Frau Adele Sachse,  
Ahrensburg, Manhagener Allee 5.

Zum 1. November erhalten gute,  
nächster Tagelöhner und Pferde-  
knechte Wohnung (Ruhhaltung). —  
Zum 1. November eventl. sofort ein  
erfahrener Kuhfütterer u. Schweine-  
fütterer, sofort unverh. herrschaftl.  
Kutscher bei 4-6 Pferden, zum 15.  
September unverh. Diener (Offiziers-  
Burche) gesucht.  
Wulfsfelde bei Wohldorf.  
**P. Ehlermann.**

**Zur Anfertigung**

künstl. Gebisse,

Reparaturen derselben,  
Plombieren, Nervtöden,

Zahnausziehen,  
auch schmerzlos,

und Zahnreinigen  
hält sich bestens empfohlen

**G. Fehr,**

Zahntechniker, Ahrensburg,  
Lohe 1, 1. Etage.

**Zungenleiden u. Asthma,**

sowie alle Krankheiten des Halses u.  
der Luftwege heilt nach 100-jähriger  
bewährter Methode der Lehrer  
Sueren, Altona, Gr. Westerst-  
str. 241. Sprechzeit: Mittw., Sonnabends  
6-4, Sonntags 10-3 Uhr.

**Gänse-Verkegelu**

am  
Sonntag, 11. September  
und zum

**Abkegeln und Ball**

am Sonntag, 18. September,  
ladet freundlichst ein  
Kremerberg.

H. Ehlers.

**Viehmarkt.**

Hamburg, 5. September 1898  
Dem heutigen Viehmarkt auf dem  
Heiligengeistfelde waren angetrieben  
871 Rinder und 2400 Schafe. Es  
wurde gezahlt für 50 Kilogramm  
Schlachtgewicht:

1. Qualität Ochsen u. Quien	22 M.
2. " "	55-57 "
Junge fette Kühe	54-58 "
Ältere Kühe	47-56 "
Geringere Kühe	42-46 "
Bullen nach Qualität	44-53 "
Schafe: Gezahlt wurde für 1. Qua- lität 60 M., 2. Qualität 50-55 M., 3. Qual. 45-50 M.	
Der Handel war schleppend. Un- verkauft blieben 80 Stück.	
Der Handel war in der letzten halben Woche schlepp. — Unverkauft blieben 60 Rinder und 347 Schafe.	
Dem Schweinemarkt auf dem Vieh- hof Sternschanze waren in der Woche vom 22. August bis 28. August 6092 Stück zugeführt. Bezahlt wurde:	
Beste schwere Schweine	57-58 M.
Schwere Mittelschweine	58-59 "
Gute leichte	59-60 "
Geringere Mittelwaare	57-59 "
Sauen nach Qual.	51-55 M.

**Rälbermarkt.**

Hamburg, 6. September 1898.  
Dem heutigen Rälbermarkt auf  
dem Viehhof Sternschanze an der  
Lagerstraße waren angetrieben: 1403  
Stück. Es wurden gezahlt pro 100  
Pfd. Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	69-74 M.
ausnahmsweise	bis 83 "
Für 2. Qualität	60-67 "
Für 3. Qualität	55-53 "
Geringste Sorte	44-50 "